

# Heirat des Pfarrers zur Einweihung

Nicht einmal sechs Monate nach der Grundsteinlegung konnte die Neuhauser Dorfkirche am 1. September 1720 eingeweiht werden. Zum 300-Jahr-Jubiläum soll ein vielsagender, doch vergnüglicher Blick zurück auf die Neuhauser Kirchengeschichte geworfen werden.

Andreas Schiendorfer

«Wie bin ich Vater hingegangen! Wie wollen alle meinen guten Absichten zu nichte werden! Meinen Sohn schickte ich in die Fremde, um dort zu studieren, und er will ein Deserteur werden», schrieb der Neuhauser Pfarrer um 1770 tief enttäuscht seinem scheinbar missratenen Sohne. «Er schickt sich überall an, lieber ein Historicus zu sein! Du weisst doch, was bisher von deinen Eltern an dir gethan, wie sie gar nichts gespart und wie sie sichs sauer werden lassen, um dich auf die Kanzel zu bringen, dazu du schon von deinem sel. Grossvater und demnach auch uns Eltern nach wohlbedachter Überlegung gewidmet worden.»

Vater Johann Georg Müller wirkte von 1759 bis 1778 als siebter Pfarrer in der neuen Dorfkirche. Dem Familienfrieden zuliebe beendete sein Sohn das Theologiestudium, doch liess sich Johannes von Müller, der später geadelte Historiker und Hofrat, trotzdem nicht von seinem Wege abbringen.

«Eine der schlimmsten Wirkungen des Fabrikwesens ist die, dass die Frauen der Kirche entfremdet werden.»

Pfarrer Johann Jakob Schenkel

gen. Dies ist nur eine von vielen Geschichten, welche die Neuhauser Kirche erzählt. Nicht mit historischen Fakten erhärten lässt sich hingegen die Vermutung des Chronisten Johann Jakob Rüeger, wonach die Neuhauser ursprünglich von Jestetten aus betreut wurden. «Im Mittelalter gehörte Neuhausen zum Schaffhauser St. Johann, der seinerseits seit 1120 unter dem Patronat des Benediktinerklosters Allerheiligen stand», berichtet der frühere Kirchenratspräsident Christoph Buff. «1343 und 1370 wurde die Inkorporation bekräftigt. 1343 ist gleichzeitig der älteste Beleg einer capella in Nüwenhusen. Es handelt sich um die Notburga-Kapelle oberhalb des Rheinfalls.»

Nach der Reformation übernahm die Stadt Schaffhausen die Rolle des Klosters. Neuhausen blieb eine Filiale des St. Johann, die Neuhauser Pfarrer wohnten weiterhin in der Stadt. «Angesichts der mageren Pfrundleistungen aus dem Allerheiligenamt waren sie gezwungen, auch noch eine andere Tätigkeit auszuüben, meistens als Lehrer an der Lateinschule, ab 1628 am neu gegründeten Gymnasium», so Buff.

Ein erstes Mal machte 1705 eine Neuhauser Delegation unter der Führung von Gemeindepresident (eigentlich Untervogt) Melchior Moser in Schaffhausen auf die knappen Platzverhältnisse in der Notburga-Kapelle oberhalb des Rheinfalls und auf die beschränkten Eigenmittel aufmerksam. 14 Jahre später wies Pfarrer Johann Heinrich Hurter (1643–1745) erneut auf die prekären Verhältnisse hin, und plötzlich ging alles sehr schnell, so schnell, wie man es sich heute kaum mehr vorstellen kann. Die Grundsteinlegung erfolgte am 7. März 1720, und bereits am 1. September konnte

das neue Gotteshaus im Dorfzentrum eingeweiht werden. Warum die Eile? Eine plausible Erklärung liefert der Genealoge Paul Habicht: «Pfarrer Hurters Ehefrau Maria Salomea Peyer verstarb 1717. Das jüngste der fünf die Kindheit überlebenden Kinder war damals zehn Jahre alt. Daher ist es verständlich, dass Hurter eine zweite Ehe eingehen und Sabina von Waldkirch in seiner eigenen Kirche standesgemäss heiraten wollte. Dazu war ein Neubau erforderlich.» Ob dieses Kirchenbau begünstigte und beschleunigte, muss offen bleiben. Tatsache ist, dass die Ehe bereits am 23. September 1720 vollzogen wurde.

Im «Schaffhauser Magazin» wurde die Kirche einmal als eine der schönsten – nach der Reformation gebauten – Predigtkirchen der Schweiz bezeichnet.

«1778 wurde Neuhausen endlich eine eigene Pfarrstelle zugewilligt. Hurter hiess der Pfarrer auch diesmal. Es war bereits der sechste seines Geschlechts in dieser Funktion. Johann Jacob Hurter übte in der Folge sein Amt 25 Jahre lang aus», erzählt Christoph Buff. «Nur drei Pfarrer weisen längere Amtszeiten auf: Fritz Rüegg (1963–1989) mit 26 Jahren, Ernst Christ (1890–1931) mit 41 Jahren sowie sein Vorgänger Johann Jacob Mezger (1850–1893) mit sogar 43 Jahren. Mezger war es vorbehalten, 1866 ins neu gebaute Pfarrhaus einzuziehen.»

Johann Jacob Mezger war nicht nur der erste Neuhauser Pfarrer, der im Dorf selbst wohnte, sondern gleichzeitig der erste Antistes (Vorsteher der Pfarrerschaft), der nicht in der Stadt lebte. Damit schrieb er lokale Geschichte. Darüber hinaus schrieb Mezger als Lokalhistoriker die Geschichte des Musik-Collegiums und der Stadtbibliothek. Und er beleuchtete eine heikle Mission des Diplomaten Johannes von Müller, der 1787 in die Schweiz reiste mit dem britischen Plan, die Eidgenossenschaft mit dem deutschen Fürstenbund zu vereinen...

Heinrich Moser gab den Anstoss

58 Jahre dauerte es also nach der Einweihung der neuen Dorfkirche, bis Neuhausen endlich seine eigene Pfarrstelle bekam und nochmals 88 Jahre bis zum eigenen Pfarrhaus und zur eigenen Kirchgemeinde. Kein Ruhmesblatt für Schaffhausen – könnte man meinen. In Tat und Wahrheit strebten die Neuhauser die Eigenständigkeit aus finanziellen Gründen höchstens halbherzig an. Es fehlte ihnen nicht nur am Geld für den Bau des Pfarrhauses, sondern auch für die wiederkehrenden Ausgaben der Pfarrerbildung.

Schliesslich war es der Neuhauser Industrielle Heinrich Moser, der 1860 den Pfarrhausbau mit einer Spende von 10 000 Franken initiierte und danach Druck machte, bis das Pfarrhaus schliesslich sechs Jahre später eingeweiht werden konnte. In der Zwischenzeit hatte der Gemeinderat versäumt, vom Kanton eine grössere Unterstützung als zugewilligt zu erhalten. Interessant ist die Begründung, die Albert Steinegger in seiner Kirchengeschichte von 1959 überliefert: «Keine Gemeinde des Kantons hat wohl die Nachteile der Eisenbahn in so hohem Masse zu erfahren, ohne die



In einem sich verändernden Ortszentrum bleibt die Kirche eine Ruhe ausstrahlende Konstante.



Die Dorfkirche behielt ihren Turmhelm bis zum Umbau von 1958/59. BILD ZVG

Vorteile derselben zu geniessen [Neuhausen bekam erst 1897 einen Schweizerbahnhof]. Von zwei Seiten her wird unser Gemeindegang von der Eisenbahn durchschnitten, die schönsten Güter und Reben geschmälert, der ohnehin so kleine Grundbesitz, welcher nach keiner Seite hin eine Ausdehnung zulässt, verkleinert. Je mehr dies der Fall ist, desto mehr wird die Gemeinde auf den Boden der Fabrikarbeit hingeworfen, desto mehr wird aber auch der durchschnittliche Wohlstand leiden.»

Noch fühlte sich Neuhausen ganz als Bauerngemeinde, und auch die Kirche stand der Industrialisierung mit einer gehörigen Skepsis gegenüber. Kinder- und Sonntagsarbeit sowie übermässiger Wirts-

«Angesichts der mageren Pfrundleistungen aus dem Allerheiligen-Fonds waren die Pfarrer gezwungen, auch noch eine andere Tätigkeit auszuüben, meistens als Lehrer an der Lateinschule.»

Christoph Buff  
ehemaliger Pfarrer,  
aktuell als  
Kirchenhistoriker tätig

hausbesuch waren Problemfelder, die sich negativ auf Schule und Kirche auswirkten. Steinegger zitiert in diesem Zusammenhang den St.-Johann-Pfarrer Johann Jakob Schenkel. Dieser stellte 1870 in einem Referat vor der Synode fest, es würde Knaben im Alter von 16 bis 18 Jahren geben, die getrennt von ihren Eltern in Kosthäusern lebten und den Lohn für sich selbst einzogen, statt zu Hause abzugeben. «Es kommt sogar vor, dass Konfirmanden teils an Sylvestertag, teils am Bechtelitag in den Wirtshäusern tanzten.» Und noch etwas berichtete der Zeitzeuge: «Eine der schlimmsten Wirkungen des Fabrikwesens ist die, dass die Frauen der Kirche entfremdet werden. Dieselben müssen [am Sonntag] für die zahlreichen Kostgänger kochen und gewöhnen sich so den öffentlichen Gottesdienst ab, so sehr, dass sie es für ein besonderes Werk halten, wenn sie sich wieder einmal einstellen. In Neuhausen gehen fast nur die ursprünglichen Bürger der Gemeinde in den Morgengottesdienst, die ganze übrige Masse isst, trinkt, spielt oder arbeitet.»

Solche Klagen muten heute eher seltsam an, doch ist der regelmässige Kirchgang auch heute keine Selbstverständlichkeit. In Neuhausen am Rheinfall wie anderswo. Deshalb wäre es historisch nicht korrekt zu sagen, es räche sich, dass nicht mehr die altherwürdige Glocke von 1720 die Gläubigen zum Gottesdienst rufen dürfe. Weil sie aber im Gegensatz zur Glocke von 1798 nicht eingeschmolzen wurde, kann man im Pfarrhausgarten ihre Umschrift lesen:

«O HERR REGIER  
DISEN GLOGGEN GLANG,  
DAS DEIN VOLK GERN  
ZU DEM WORT' GOTTES GANG

Neuhauser  
Kirchenjubiläum

Zum Kirchenjubiläum wurden **verschiedene Aktivitäten** vorbereitet, die teils erfolgreich durchgeführt wurden, teils wegen der Corona-Pandemie ausfallen mussten. Höhepunkt ist am **6. September** ein Jubiläumstag, unter anderem mit der Wiedereinsetzung des Taufsteins aus dem Jahre 1569.

## «Die alte Kirche ist nicht zerstört, sondern in einer anderen Form neu erstanden»

Am 25. Oktober 1959 konnte der von Architekt Walter Henne realisierte Um- und Erweiterungsbau der Dorfkirche eingeweiht werden. Er erfüllte seinen Zweck, löste aber gemischte Gefühle aus.

«Allmählich machen sich an dem ehrwürdigen Kirchlein auch Altersgebresten bemerkbar, und Fremde, die von der raschen Entwicklung des Gemeinwesens nichts wissen, können es fast nicht begreifen, warum ein Ort von der Bedeutung Neuhausens keine andere Kirche habe», schreibt der Dekan Ernst Christ bereits 1914 in der Publikation «Die Kirchen des Kantons Schaffhausen». Doch statt eines Neubaus realisierte man 1918 eine Innenrenovation und 1921 eine Aussenrenovation.

Zweiter Anlauf 1939

Neben der Vergrösserung der Kirche sollte 1939 durch den Bau eines Kirchgemeindehauses ein kirchliches Zentrum entstehen. Der Entwurf der Architekten Walter Henne und Max Werner machte laut Jurybericht in der «Schweizerischen Bauzeitung» «einen sehr günstigen Gesamteindruck sowohl in bezug auf seine klare Grundrissanlage als in seinem architektonischen Aufbau. Von der alten Kirche ist das denkbar mögliche, auch die schöne Haupteingangstür erhalten. Der Turm in seiner schlichten, gedungenen Form steht praktisch und besonders für das Ortsbild an der richtigen Stelle. Die aussen an seiner Nordostseite hinaufführende Emporentreppe wirkt jedoch kleinlich, sie müsste ins Innere des Turmes verlegt werden und die alte, im Schiff der Kirche mündende Emporentreppe könnte beseitigt werden. Es liesse sich auf diese Weise Platz schaffen für die Vergrös-

serung der etwas knappen Zahl der Sitzplätze.»

Nach Kriegsausbruch schnellten aber die Baupreise derart in die Höhe, dass die ohnehin knapp bemessenen Mittel lediglich für den Bau des am 19. Oktober 1941 eingeweihten Kirchgemeindehauses ausreichten. Um die zweite Etappe zu erleichtern und der Kantonsverfassung von 1876 Genüge zu leisten, wurden das Pfarrhaus und die Kirche per Volksabstimmung vom 20. August 1944 ins Eigentum der Kirchgemeinde übertragen.

1948 aber nutzte die Gemeinde den Brand der Wirtschaft «Schlössli», um zuerst die Platzverhältnisse bei der Kirche und die Verkehrsverhältnisse im Dorfzentrum zu verbessern.

Relativ viele Gegenstimmen

In der Zwischenzeit nahmen, angeführt von Reallehrer Walter Moser, die kritischen Stimmen gegen die konkreten Erweiterungspläne zu. Die Zustimmung an der Kirchgemeindeversammlung vom 10. Mai 1957 fiel bei 157 Gegenstimmen mit 54 Prozent denkbar knapp aus. Der Gemeindebeitrag wurde aber im Dezember 1958 mit 69 Prozent Ja-Stimmen deutlich gutgeheissen.



An der Chordecke war eine farbige Wappentafel angebracht. BILD ZVG

## Der älteste datierte Gegenstand Neuhausens

Der wieder entdeckte Taufstein von 1569 aus der bereits 1334 bezeugten Notburga-Kapelle soll als Höhepunkt des Jubiläumsjahres in der Neuhauser Kirche einen Ehrenplatz erhalten.

Andreas Schiendorfer

«Zum ersten Mal seit vierzehn Jahren begab ich mich neulich wieder einmal in unsere badische Nachbarschaft», schreibt die Schriftstellerin Ruth Blum am 11. Juni 1948 in den «Schaffhauser Nachrichten». «Mein Besuch galt einer grossen Toten, Sankt Notburga, der alten Schutzpatronin des Klettgaus, die in Bühl begraben ist. Sie hat vor tausend Jahren ein Wasserwunder gewirkt und wird deshalb in Zeiten der Dürre angerufen. Trotz meines protestantischen Herzens hegte ich für die legendäre Talheilige eine stille Liebe.» Kaum hatte Ruth Blum versprochen, später einige begehrte Kleinigkeiten den Ostflüchtlingen in Bühl – Teil der heutigen Gemeinde Klettgau – zu bringen, wenn nur ihre Setzlinge nicht verdorren, erfüllte Notburga ihre Bitte: «Als ich im strahlenden Abendglanz nach Hause fuhr, hatte sich der Wind gekehrt – und am andern Tag regnete es in Strömen!»

Notburga, deren althochdeutscher Name mit «Schutz gegen Not» übersetzt werden kann, wurde auch in Schaffhausen verehrt. Oberhalb des Rheinfalls stand, auf dem heutigen SIG-Areal, ebenfalls eine kleine Notburga-Kapelle. Man wollte teilhaben an der Wunderkraft und der Popularität der im Jahr 840 verstorbenen Klettgauerin, deren Kinder Hixta und Eglisius ebenfalls als Heilige verehrt wurden. Der Wallfahrtsort unterstand kirchlich dem Kloster Rheinau, doch vielleicht konnte Notburga als Wasserheilige den Schaffhausern beim Transport von Salz, Getreide und Wein auf dem Rhein schwere Unfälle verhindern helfen.

1343 erstmals erwähnt, war die Notburga-Kapelle dem Kloster Allerheiligen inkorporiert, wurde aber von der Pfarrkirche St. Johann aus betreut. Sie dürfte aber wesentlich früher erbaut worden sein, möglicherweise als Filiale der einstigen Urfparrei St. Michael zu Büsingen, andere Indizien deuten auf eine Verbindung zu Jestetten hin.

1343 erstmals erwähnt, war die Notburga-Kapelle dem Kloster Allerheiligen inkorporiert, wurde aber von der Pfarrkirche St. Johann aus betreut. Sie dürfte aber wesentlich früher erbaut worden sein, möglicherweise als Filiale der einstigen Urfparrei St. Michael zu Büsingen, andere Indizien deuten auf eine Verbindung zu Jestetten hin.

1343 erstmals erwähnt, war die Notburga-Kapelle dem Kloster Allerheiligen inkorporiert, wurde aber von der Pfarrkirche St. Johann aus betreut. Sie dürfte aber wesentlich früher erbaut worden sein, möglicherweise als Filiale der einstigen Urfparrei St. Michael zu Büsingen, andere Indizien deuten auf eine Verbindung zu Jestetten hin.

Kapelle vor 150 Jahren abgerissen

Das 675-Jahr-Jubiläum der Ersterrichtung der Notburga-Kapelle wurde zwar knapp verpasst, doch zwei markante Gedenkjahre können 2020 trotzdem begangen werden. Eher bedauern muss man allerdings, dass 1870, also vor 150 Jahren, die zuletzt als SIG-Arbeiterwohnung genutzte Notburga-Kapelle abgerissen wurde. Das andere Jubiläum betrifft das Wasserwunder: Am 24. Juni 820 – also vor ziemlich genau 1200 Jah-

ren – gebar Notburga, so die katholische Legende, neun Kinder gleichzeitig, von denen eines verstarb. Das für die Taufe nötige Wasser sprudelte wundersam aus einem Felsen, worauf sie an dieser Stelle eine Herberge für Fremde, eine Schule und eine Kapelle errichtete.

Von der Notburga-Kapelle erhalten ist im Museum zu Allerheiligen ein datierter und signierter Dachziegel «Baschen Hanser 1596». Von einem Taufstein aus dieser Zeit hingegen ist im Kunstdenkmäler-Band von Reinhard Frauenfelder nicht die Rede. Erst Cornelia Amsler weist 1986 in den «Schaff-

hauser Nachrichten» bei der Schilderung des Kirchenumbaus von 1958/59 auf dessen Existenz hin: «Da man damals unbesorgt mit alten Stücken umging als heute, hat man den noch aus der Notburga-Kapelle stammenden Taufstein kurzerhand weggestellt. Er trägt die Namen der mutmasslichen Stifter Jos. Saesseler, Peter Lutz und Volrich Moser, Vogt. Dazu die Jahreszahl 1569. Harzenmoser: «Es handelt sich um den ältesten datierten Gegenstand der Gemeinde Neuhausen.»

1569 hatte Johann Conrad Ulmer, seit drei Jahren zurück in seiner Heimatstadt, als neuer St.-Johann-Pfarrer die Oberaufsicht über die Notburga-Kapelle inne. Genauso wie der in diesem Jahr eingeführte Katechismus war wohl auch der Neuhauser Taufstein ein Zeichen des umtriebigen Dekans für die Notwendigkeit, den nach wie vor vorhandenen Einfluss der Katholiken und der Wiedertäufer zurückzubinden und der Reformation zum endgültigen Durchbruch zu verhelfen. In Neuhausen wurden fortan, erstmals wohl, reformierte Taufen durchgeführt.

2019 beschloss der Kirchenstand auf Antrag von Carl Faas und Pfarrer Matthias Koch, den 450-jährigen Taufstein bei der Neuhauser Steinmetzfirma Schwaninger + Keller restaurieren zu lassen und ihm im Rahmen des Festgottesdienstes vom 6. September wieder einen Ehrenplatz zuzuweisen.



Das Jubiläums-OK überprüft die Taufstein-Restaurierung. BILD ANDREAS SCHIENDORFER

# Zum Jubiläum ein neuer alter Taufstein

Mit einem gleichermassen besinnlichen wie unterhaltsamen Festgottesdienst feierten die Neuhauser gestern den 300. Geburtstag ihrer Dorfkirche. Als Höhepunkt wurde der Taufstein von 1569 wieder an Ort und Stelle installiert.

**Andreas Schiendorfer**

NEUHAUSEN. Wenn Pfarrer Matthias Koch, ein ausgezeichneter, gewinnender Prediger, immer derart viele Kirchgängerinnen und Kirchgänger begrüßen darf wie gestern Morgen, dann hat sich die Kirchenerweiterung von 1959 endgültig als richtig erwiesen. Die konkrete Umsetzung des sich über Jahrzehnte hinziehenden Projekts durch den renommierten Architekten Walter Henne war seinerzeit aber nicht unumstritten. Freuten sich die einen über das freundliche Licht in der Kirche und den neuen markanten Kirchturm, so trauerten die anderen nicht nur dem verschwundenen Taufstein, sondern auch der alten Kirchturmspitze mit seiner Wetterfahne nach.

## Auch Turmspitze gerettet

Der alte Taufstein von 1569 wurde seinerzeit durch das Mesmerehepaar Gertrud und Walter Sommer-Beutel gerettet und als Gartenschmuck verwendet. Das war den interessierten Neuhausern schon seit geraumer Zeit bekannt (siehe auch SN vom 15. August). Dass aber Ziv Braha mit der Theorbe und Kirchenorganist Kornél Radics mit der Flöte zum Auftakt des Festgottesdienstes vor der Kirchturmspitze mit der Wetterfahne spielten, war eine echte Überraschung. Das historische Objekt war ebenfalls vom Mesmerehepaar gerettet und dann einem befreundeten Ehepaar aus Feuerthalen geschenkt worden. Nun hat also auch dieser historische Zeuge den Weg zurück in die Rheinfallgemeinde gefunden.

Damit nicht genug. Kirchenstandsmitglied Carl Faas, der sich sehr um die Rettung des Taufsteins verdient gemacht hat, schmiedet bereits neue Pläne. Ist allenfalls noch ein Glöcklein der früheren Notburgakapelle erhalten geblieben oder ein Namensschild, mit dem die vornehmen Familien ihre Kirchbänke in der Dorfkirche kennzeichneten? Faas führte mit einigen Projektionen durch die Neuhauser Kirchengeschichte. Dabei erfuhr man, dass 1569, als der Taufstein geschaffen wurde, Neuhausen gerade einmal 80 Einwohner zählte. Es liessen aber, so Faas, auch viele der 4500 Schaffhauser ihre Kinder in der idyllisch gelegenen Kapelle beim Rheinfall taufen. Bei der Einweihung der Dorfkirche 1720 war die Bevölkerungszahl auf etwa 200 Personen angestiegen. Schliesslich betonte Faas, dass er vor allem eines nicht machen wolle: den Fehler von 1959 wiederholen, als man den Menschen liebgewor-



Kirchenstandsmitglied Carl Faas (links) und die frühere Mesmerin Gertrud Sommer-Beutel (Mitte) enthüllen den renovierten Taufstein, beobachtet von Untervogt Melchior Moser (Martin Harzenmoser).

BILDER SELWYN HOFFMANN

## Stimmen zum neuen alten Taufstein in der Neuhauser Dorfkirche



### Matthias Koch

«Ruth Buser, Witwe des Künstlers Harry Buser und Tochter des früheren Neuhauser Pfarrers Alfred Schmid, meldete sich nach dem historischen Artikel in den SN bei mir und übergab mir die frühere Kirchturmspitze. Nun dreht sich die Wetterfahne wieder in Neuhausen im Wind.»



### Jacques Stähli

Der Vizepräsident der Kirchgemeinde Neuhausen am Rheinfall war als ehemaliger Präsident des Schweizer Kameramuseums Vevey dazu prädestiniert, das Jubiläum ins rechte Bild zu rücken: Die von ihm präsentierten Konfirmationsfotos und Pfarrerporträts bleiben ausgestellt.



### Hans Martin Bernath

Der OK-Präsident des Neuhauser Kirchenjubiläums stand am Ende des Festgottesdienstes mit 50 Blumentöpfchen in der Kirche, die er an viele Helferinnen und Helfer des Kirchenjubiläums verteilte. Hans Martin Bernath: «Das Jubiläum hat uns zusammengeschweisst. Das bleibt.»



### Gabriele Higel

«Zwar mussten wir verschiedene Veranstaltungen absagen, aber die Finanzen haben unter den widrigen Umständen nicht gelitten. Wir haben erfreulich viele Gönner und Sponsoren gefunden», freut sich Kirchenratssekretärin Gabriele Higel, die im OK für die Finanzen zuständig gewesen ist.

dene Objekte geringschätzte und fortzuschmeissen wollte. «Viele Neuhauserinnen und Neuhauser sind mit dem Taufstein von 1959 getauft worden. Damit sie sich weiterhin an diesen wichtigen Tag zurückerinnern können, wird der neue, nun aber alte Taufstein ebenfalls einen Platz in der Kirche behalten, auch wenn er fortan nicht mehr genutzt wird.»

## Kühe in der Kirche

Aber eigentlich feierte ja nicht der von Ralf Föll, Steinmetzfirma Schwaninger + Keller, mustergültig restaurierte Taufstein ein Jubiläum, sondern die Kirche an und für sich. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war die alte, 1343 erstmals erwähnte Notburga-Kapelle baufällig geworden. Es regnete zum Dach hinein und die Tür sei kaputt, so dass Kühe und Ochsen in der Kirche ein- und ausgehen würden, meldete Untervogt Melchior Moser, eine Art Gemeindepräsident also, im August 1705 dem ehrwürdigen Rat in Schaffhausen, was man, oh Wunder, gestern live miterleben konnte. Es passierte, was in solchen Fällen oft passiert: Man setzt eine Kommission ein und lässt danach das Ganze auf sich beruhen. 1720 ging dann aber alles sehr schnell. Innert sechs Monaten wurde die neue Kirche im Dorfbereich gebaut, vielleicht, weil der Rat, wie Melchior Moser berichtete, die Handwerker mit 30 Saum Wein, rund 5000 Litern, bezahlte beziehungsweise stärkte.

Dass Melchior Moser, der sich bei genauerem Hinsehen als Lokalhistoriker Martin Harzenmoser entpuppte, auch noch für Wein aus Rebsorten jener Zeit (Elbing, Cabertin und Dornfelder) und Gebäck nach damaligem Rezept besorgt war, muss man ihm hoch anrechnen. Dies trug beim anschließenden Apéro wesentlich zur guten Stimmung bei. Neben der rund 30-minütigen Bilder- und Filmschau von Jacques Stähli, bei der man, wenn man im richtigen Moment aufmerksam war, die letzte Taufe vor der Renovation anschauen konnte – oder auch sich selbst in jüngeren Jahren.

Zuvor aber überbrachte Dino Tamagni die Glückwünsche – zwar noch nicht vom Regierungsrat, aber immerhin von der Gemeinde Neuhausen am Rheinfall. Er beleuchtete die «in den letzten 300 Monaten» bestens funktionierende Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Kirche. Davon profitierten und profitieren insbesondere die betagten Mitbewohner (zum Beispiel Alters- und Pflegeheim und bis vor Kurzem Spitex) sowie die Jungen und Jüngsten (Kinderkrippe und Jugendtreff).